

SWR SYMPHONIE ORCHESTER

E I N U N D
Z W A N Z I G
Z W E I U N D
Z W A N Z I G

2021 · 2022

TEODOR CURRENTZIS

MI 6. APRIL 2022, 20 UHR

FREIBURG, KONZERTHAUS

DO 7. / FR 8. APRIL 2022, 20 UHR

STUTTGART, LIEDERHALLE

SWR» CLASSIC

PROGRAMM

SWR» CLASSIC

SWR
SYMPHONIE
ORCHESTER

SWR
VOKAL
ENSEMBLE

SWR
EXPERIMENTAL
STUDIO

SWR
BIG
BAND

SWR
SCHWETZINGER
FESTSPIELE

SWR
DONAUESCHINGER
MUSIKTAGE

SWR
WEB
CONCERTS

SWR
MUSIK
VERMITTLUNG

DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE

RHEIN
VOKAL

OLEKSANDR SHCHETYNSKY

*1960

GLOSSOLALIE FOR ORCHESTRA

ca. 14'

JÖRG WIDMANN

*1973

VIOLA CONCERTO

Pizzicato. Molto rubato – Più mosso / Sehr langsam – Calmo /
Poco vivo subito /
Toccata. Presto / Aria. Molto Adagio

ca. 28'

SWRCLASSIC.DE

KLANGVIELFALT ERLEBEN

PAUSE

DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH

1906 – 1975

SINFONIE NR. 5 D-MOLL OP. 47

Moderato – Allegro non troppo

Allegretto

Largo

Allegro non troppo

ca. 45'

Antoine Tamestit, Viola
SWR Symphonieorchester
Teodor Currentzis, Dirigent

LIVESENDUNG · Fr 8. April, 20.05 Uhr in SWR2

VIDEO-LIVESTREAM · Fr 8. April, 20.05 Uhr auf SWRClassic.de

KONZERTEIFÜHRUNGEN · Rafael Rennicke

KURZINFO ZUM HEUTIGEN KONZERT
SHCHETYNSKY · WIDMANN · SCHOSTAKOWITSCH

© Ronny Zimmermann

OLEKSANDR SHCHETYNSKY · ukrainischer Komponist · wurde 1960 in Charkiw (Ukrainische SSR der Sowjetunion) geboren · studierte Komposition bei Valentyn Borysov · wichtige Inspirationsquellen waren die sogenannte sowjetische musikalische Avantgarde, die Musik der Zweiten Wiener Schule und die Komponisten Olivier Messiaen und György Ligeti · seine Werkliste umfasst Solo-Instrumental- und Kammermusik bis hin zu Orchester- und Chorstücken und Opern · Shchetynsky erhielt sieben internationale Komponistenpreise · gehörte zu den Organisatoren mehrerer Festivals für zeitgenössische Musik in der Ukraine und in Russland · leitete von 1995 bis 2001 die Konzertreihe Neue Musik in Charkiw · lebt seit 2006 in Kiew

JÖRG WIDMANN · deutscher Komponist und Klarinettist · wurde 1973 in München geboren · studierte Klarinette in München und New York · begann mit elf Jahren seinen Kompositionsunterricht · hatte Doppelprofessur an der Musikhochschule in Freiburg · seit 2017 Kompositionsprofessur an der Barenboim-Said-Akademie Berlin · mehrere Klarinettenkonzerte sind ihm gewidmet, die er auch uraufgeführt hat · unterschiedliche Genres in seinen Kompositionen wie Musiktheater, Orchestermusik, Chormusik, Lied- und Kammermusik · wurde ab 1996 bis heute mehrfach mit Preisen geehrt

DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH · russisch-sowjetischer Komponist und Pianist · wurde 1906 in St. Petersburg geboren und starb 1975 in Moskau · Leben und Musik waren eng an kulturpolitische Entwicklungen der Sowjetunion gebunden · wurde zweimal in seinem Leben (1936 und 1948) des »Formalismus« und der »Volksfremdheit« beschuldigt · litt zeitlebens unter der Diktatur Stalins · zu seinen bedeutendsten Werken gehören die zwischen 1924 und 1974 entstandenen 15 Sinfonien und 15 Streichquartette

APPELL FÜR FRIEDEN UND VERSÖHNUNG

Angesichts des Krieges in der Ukraine haben sich das SWR Symphonieorchester und sein Chefdirigent Teodor Currentzis dazu entschieden, das Konzertprogramm zu ändern. Anstelle der ursprünglich geplanten Werke von Marko Nikodijevic und Johannes Brahms erklingt nun ein ukrainisch-deutsch-russisches Programm mit Werken von Oleksandr Shchetynsky, Jörg Widmann und Dmitrij Schostakowitsch.

Oleksandr Shchetynsky und Teodor Currentzis verbindet eine langjährige Freundschaft. Und so war es Teodor Currentzis und dem SWR Symphonieorchester ein besonderes Anliegen, ein Werk Shchetynskys, der sich momentan noch in Kiew aufhält, ins Programm mitaufzunehmen. Dieses wird vervollständigt durch das Bratschenkonzert von Jörg Widmann und die fünfte Sinfonie von Dmitrij Schostakowitsch.

MEIN SCHOSTAKOWITSCH VON OLEKSANDR SHCHETYNSKY

Als ich noch Schüler war, entdeckte ich im Schrank unseres Klassenzimmers einen Stoß alter sowjetischer Musikzeitschriften vom Ende der 1940er-Jahre. Darin fand ich einen Artikel über den Erlass der kommunistischen Partei Stalins »Über den Formalismus in der Musik«. Mit diesem Erlass verbot die sowjetische Führung faktisch die Musik der besten zeitgenössischen Komponisten in der UdSSR, unter denen Dmitrij Schostakowitsch und Sergej Prokofjew an erster Stelle zu nennen sind. Ihre Musik, so hieß es, sei dem »sowjetischen Volk« fremd, überflüssig und schädlich für die kommunistische Gesellschaft. Von den Komponisten verlangte man, unverzüglich ihren Stil zu ändern und auf die angeblich »komplizierte« musikalische Sprache zu verzichten, der man das

Etikett eines veralteten, pseudoklassischen und primitiven Kunstwerks anhängte. Beim Blättern in den alten Zeitschriften erkannte ich, was ich früher schon intuitiv gespürt hatte: Die Musik Schostakowitschs ist nicht nur eine tiefe und vollendete Kunst musikalischer Klangbilder, sondern auch ein Zeichen einer starken, geistigen Auflehnung eines Menschen, der ganz persönlich mit Unfreiheit, Gewalt und Gesetzlosigkeit konfrontiert war. Von dieser Zeit an wurde Schostakowitsch für mich die Verkörperung des Kampfes gegen jede Art von Totalitarismus. Im Geist steht seine fünfte Sinfonie vor mir, und ich spüre die Aktualität und die Prophetie dieses genialen Werkes heute in unseren Tagen. In ihr wird nicht nur die gesellschaftliche Atmosphäre am Vorabend des Zweiten Weltkrieges deutlich. Diese Sinfonie passt auch wie kein anderes Werk zu unserer Zeit, in der der grausame Krieg Russlands gegen die Ukraine andauert – einen unabhängigen europäischen Staat mit tausendjähriger Geschichte und Kultur. Im Widerstand der Ukrainer gegen die neue Barbarei des Kreml ist Schostakowitsch mit seiner Musik unser aufrichtiger Verbündeter.

Unser Konzert soll keine versöhnende oder beruhigende Geste sein. Mit dem Bösen kann man nicht zu einer friedlichen Veranstaltung kommen. Das Böse muss durch die Kraft des Geistes, durch einen hellen Verstand, durch Menschlichkeit, ein reines Gewissen und den Glauben an den Sieg des Guten überwunden werden. Leider schützt uns die Kunst nicht vor dem Angriff des Bösen. Das Schöne ist nicht imstande, die Welt zu retten, aber es gibt der Menschheit Kraft und ist das Licht, das die Dunkelheit besiegt. Das soll unsere Botschaft sein.



Oleksandr Shchetynsky

OHNE WORTE OLEKSANDR SHCHETYNSKYS GLOSSOLALIE FÜR ORCHESTER

Selbstverständlichkeiten geraten heute ins Wanken. Fast möchte man alles wieder auf Null stellen, ganz von vorn beginnen, in der Politik wie in der Musik. Von der »Weltsprache« Musik war und ist oft die Rede. Auch von der »Klangsprache« eines Komponisten, die schon im Singular eigentümlich klingt – gerade so, als hätte jeder Komponist nur einen beschränkten Vorrat an Wörtern, an Techniken oder an Instrumenten.

Der ukrainische Komponist Oleksandr Shchetynsky »spricht« im Plural. 1960 im nun erschütterten Charkiv im Nordosten der Ukraine geboren, hat sich Shchetynsky schon als junger Mann für russische Komponisten wie Edison Denisov oder Alfred Schnittke interessiert; zugleich aber auch für Arnold Schönberg, für den ungarisch-rumänischen Avantgardisten György Ligeti oder den Franzosen Olivier Messiaen. Mit seinem Faible für Olivier Messiaen mag seine religiös inspirierte Musik zusammenhängen.

Vieles von Shchetynskys einmal so genanntem »ukrainisch-europäischen Universalismus« ist in der 1989 entstandenen Glossolalie zu hören. »Grundsätzlich glaube ich«, so der Komponist, »dass der Titel einer Komposition sehr wichtig ist. Er darf nicht willkürlich und muss ein Teil des Kompositionsinhalts sein.« Mit Glossolalie verweist Shchetynsky auf die umstrittene »Zungenrede«, die in der Pfingstbewegung eine positive Bedeutung erhielt. Durch göttliche Eingebung waren die von Jesus geschickten Apostel plötzlich fähig, in verschiedenen Sprachen zu sprechen. So konnten sie das Christentum weltweit verbreiten.

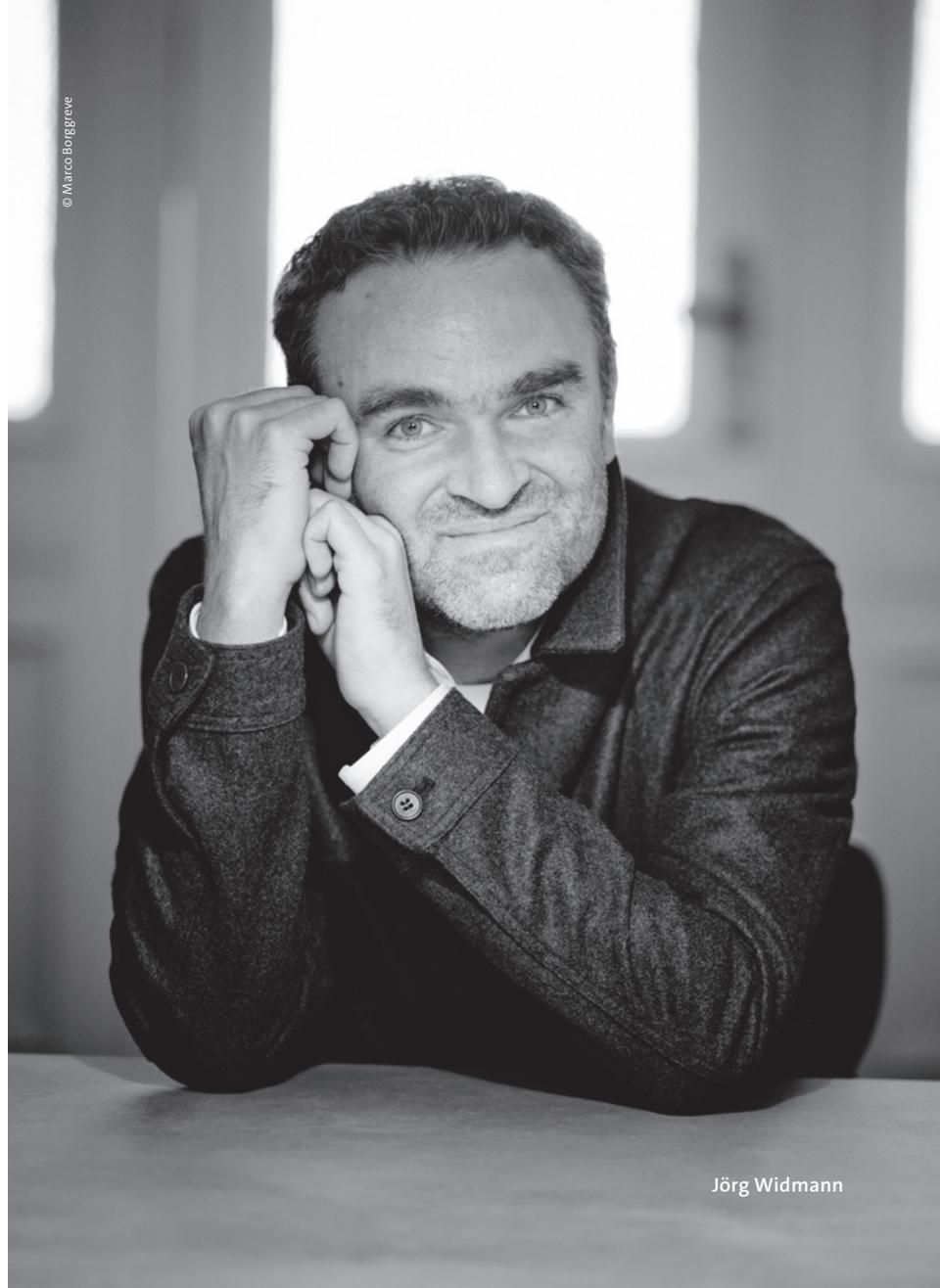
In der Tat spiegelt sich vieles im Musikalischen: Ein andächtig-introvertierter Tonfall ist in Shchetynskys Glossolalie unüberhörbar. Getragene Vibraphon-Klänge mischen sich mit einzelnen Beigaben der Flöten, Klarinetten und der im Orchester seltenen Gitarre und Saxophon. Aus-

drucksstark in jedem Moment spielt Shchetynsky mit meist hell-leuchtenden Klangfarben – mal verdichtend, mal ausdünnend, mal beschleunigend. Nach und nach steuert die Glossolalie auf ihren Höhepunkt zu. Wilde Schlagwerk-Wirbel begegnen den Blechbläsern; am »Tumult« beteiligen sich auch die hohen Streicher und Flöten. Am Ende stehen vereinzelt, angesichts aktueller Ereignisse, geradezu beschwörend-resignative Klänge fernab irgendwelcher »Sprachen«. Wortlos abstrakt »stirbt die Musik weg in einem mysteriösen Glockenläuten« – so Shchetynsky, der seinen Wohnort in Kiew hat.

DEMOKRATISCHES MÄRCHENLAND
JÖRG WIDMANN (UND ANTOINE TAMESTITS)
VIOLA CONCERTO

Schon Komponisten des 19. Jahrhunderts wussten: Ein Orchester kann Macht ausüben. Es kann das Publikum in seinen Bann ziehen, es mitreißen, zuweilen auch überwältigen. Manch zeitgenössischer Komponist sieht im Orchester-Crescendo ein »Herrschaftsinstrument«. Der Musikphilosoph Theodor W. Adorno beschreibt den Dirigenten als »Diktator« – etwas übertrieben sicherlich, aber angesichts mancher Verhaltensweisen und Selbstinszenierungen eines Herbert von Karajan oder Arturo Toscanini nicht ganz falsch.

Die Zeiten haben sich geändert. Jörg Widmann lässt den Dirigenten in seinem 2015 beendeten Viola Concerto erstmal ganz außen vor. Der Solist beginnt zu spielen, doch was heißt »spielen«? Eher scheint sich Antoine Tamestit ohne Bogen zart klopfend vorzutasten. Dann nimmt er erste Kontakte auf. Nicht gleich mit dem großen anonymen Orchester-Apparat, sondern mit einzelnen Instrumenten: Kleine Bongo-Trommeln antworten auf Tamestits Klopfen, danach wendet sich der Solist den Harfen zu, den Flöten, den Kontrabässen, der Tuba und schließlich den Streichern. Manche Kommunikation klappt, manche nicht, nun ja, seis drum.



Jörg Widmann

Der 1973 in München geborene Jörg Widmann ist nicht nur ein einfallreicher Komponist, sondern zugleich ein herausragender Klarinetist mit feinem Klangsinne. Aufgrund einiger Bezüge zur indischen oder asiatischen Musik beschreibt er den Beginn seines Konzerts als »sehnächtigen Gesang aus einem imaginären orientalischen Märchenland«. Die Vorgeschichte des Konzerts geht bis ins Jahr 2008 zurück. Antoine Tamestit hatte in diesem Jahr einen Künstlerpreis der Schweizer Bank Credit Suisse erhalten. Mithilfe des Preisgeldes entschied er sich dafür, ein neues Bratschenkonzert in Auftrag zu geben. Der »auserwählte« Jörg Widmann stimmte zu, gab aber zu bedenken, dass er schon sehr lange mit Kompositionen ausgelastet sei. Tamestit und Widmann trafen sich immer wieder bei gemeinsamen Konzerten und entwarfen zusammen die Pläne. Im sehr lebendig-spontanen Ausdruck des erst 2015 beendeten Konzerts ist förmlich spüren, wie sich Komponist und Interpret freudig die Bälle zuspielten.

Weiter geht es. Nachdem sich Solist und manch ausgewählte Orchester-Instrumente »beschnüffelten«, verdichtet sich peu à peu der Klang. Tamestit versucht, mit dem Orchester zu konkurrieren. Als sein Kampf gegen die Masse aussichtslos wird, bleibt ihm nur der expressive Schrei. Zu seinem Recht kommt der Solist aber doch noch. Als »Herzstück des Werkes« bezeichnet Widmann seine »Aria«, in der die Bratsche ihre gesanglich warmen Qualitäten voll ausspielen kann.

Es ist eine wahrlich phantastische Reise, die Tamestit und Widmann inszenieren. Widmann schreibt von »einem schmerzlich-innigen Abgesang auf eine versunkene Welt, die erst auf den letzten Metern in eine grelle Realität gezerrt wird«. In unserer geichfalls »grelle Realität« ist Geschichte nicht passé, aber sie ist gebrochen. Angesichts des Weltlaufs bleibt die Idee einer herrschaftsfreien Welt nur eine Idee. Oder besser: eine Utopie, die unsäglich beschossen wird mit Bomben, Minen und Granaten.

HEIKLE GRATWANDERUNG DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCHS FÜNFTE SINFONIE

Ein Werk, das aktueller kaum sein kann. Dmitrij Schostakowitsch schrieb große Teile seiner fünften Sinfonie in Gaspra, einem kleinen Ort direkt am Schwarzen Meer am südlichen Zipfel der Krim. Die Arbeit am malerischen Ort ging schnell voran. An nur drei Tagen komponierte Schostakowitsch das Largo, zwischen April und Juni 1937 entstanden drei Sätze der Sinfonie. Der Schaffensrausch in der idyllischen Landschaft hatte etwas von einer Flucht nach vorn. Lange war Dmitrij Schostakowitsch als »Exportschlager« vom russischen Machtapparat hochgeschätzt. Doch nach dem 26. Januar des Jahres 1936 änderte sich alles. Führende russische Politiker wie Josef Stalin, Wjatscheslaw Michailowitsch Molotow und der – im nun zerbombten – Mariupol geborene Andrei Alexandrowitsch Schdanov besuchten eine Vorstellung der Oper Lady Macbeth von Mzensk. Unzufrieden mit der düsteren Handlung und der grell-progressiven Klangwelt verließen sie das Moskauer Bolschoi Theater. Stalin sprach direkt nach der Aufführung von einem »Wirrwarr«. Doch der große Schlag sollte noch kommen.

»Chaos statt Musik« hieß die Überschrift am 28. Januar in der »Staatszeitung« Prawda. Der Verriss war von höchster Stelle abgesegnet – und entfaltete eine schreckliche Wirkung. Schostakowitschs »Lady Macbeth von Mzensk« wurde abgesetzt. Russische Musikkritiker rückten aus berechtigter Angst vor Schdanows Kulturmaschinerie ab vom Komponisten. Und er selbst? Er beurteilte die Lage in seinen Memoiren so: »Jetzt wusste jeder, dass ich dran glauben musste. (...) Das Etikett ›Volksfeind‹ blieb für immer an mir kleben. Ich brauche ja nicht zu erklären, was dieses Etikett in der damaligen Zeit bedeutete.«

Was die kalte staatliche Macht für Musik bedeutete, zeigt die Fünfte. Sie ist eine heikle Gratwanderung: Auf der einen Seite die Forderung nach einer Musik für die Massen ganz im Sinne des sozialistischen Realismus.



© algi-images

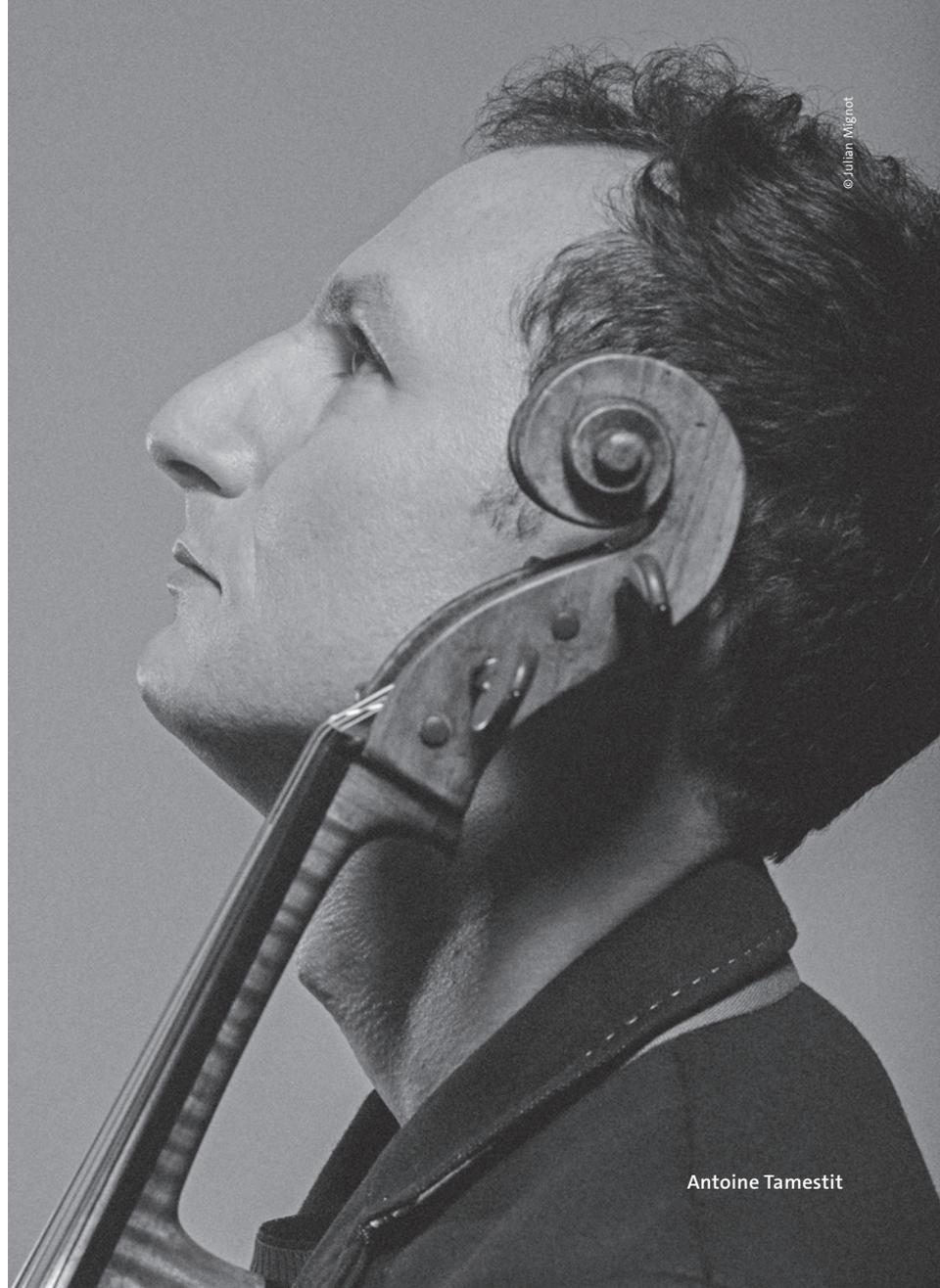
Dmitrij Schostakowitsch, Porträtaufnahme um 1940

Auf der anderen Seite Schostakowitschs künstlerische und politische Integrität. Von einer einvernehmlichen Lösung des Problems, von einem sicheren Weg kann keine Rede sein. Zuweilen gerät die Musik ins Wanken, aus dem Gleichgewicht. An manchen Stellen drohen Abstürze, die Schostakowitsch mit größter kompositorischer Finesse gerade noch auffangen kann.

Es wurde viel diskutiert über Stilkontinuitäten, über Schostakowitschs »neuen Weg« ab Mitte der 1930er-Jahre. Fest steht: Kein Komponist kann sich entziehen, das heißt einige Stilmittel der Fünften tauchen schon vorher auf, vor allem auch schon in der vierten Sinfonie. Die ostinat-hartnäckige Rhythmik war schon im Frühwerk Schostakowitschs Markenzeichen. Doch nun schlägt sie förmlich um. Man höre nur im ersten Satz die Pauken und Trompeten im Sinne einer clownesken Zirkusmusik. Deutliche Anklänge an Gustav Mahlers Scherzi prägen das Allegretto, den zweiten Satz der Sinfonie. Mahlers Ironie, auch dessen kalt-fahle Töne der Solo-Violine münden in bitterem Sarkasmus, kippen ins Groteske. Insbesondere der letzte Satz bot viel Zündstoff. Von einer Feier im Sinne eines *per aspera ad astra* (»Durch das Raue zu den Sternen«) war die Rede. Die grell, fast schmerzhaften Tonwiederholungen am Ende empfand jedoch nicht nur der russische Cellist, Dirigent und Humanist Mstislaw Leopoldowitsch Rostropowitsch als eine mehr oder letztlich doch weniger verschlüsselte Botschaft. Von »bohrenden Lanzenstichen in den Wunden eines Gepeinigten« sprach Rostropowitsch. Und er fügte hinzu: Wer das Finale als Glorifikation empfindet, ist ein Idiot, ja, es ist ein Triumph für Idioten.«

Torsten Möller wurde in Bochum geboren und studierte Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Soziologie in Berlin. Er lebt heute wieder im Ruhrgebiet, ist dort als Autor fürs Radio (SWR, Deutschlandfunk, Bayerischer Rundfunk) sowie für diverse Magazine im In- und Ausland tätig. Er unterrichtet Musikjournalismus an der Folkwang Universität der Künste in Essen.

ANTOINE TAMESTIT → gilt international als einer der herausragenden Bratschisten. Als Solist und Kammermusiker ist er für seine unübertroffene Technik und die vielgerühmte Schönheit seines farbenreichen Bratschentons bekannt. Sein Repertoire reicht von der Barockzeit bis zur Gegenwart. Seine Auseinandersetzung für die zeitgenössische Musik spiegelt sich in zahlreichen Uraufführungen und Aufnahmen neuer Werke wider. Eines der von Tamestit in Auftrag gegebenen Werke ist das Konzert von Jörg Widmann, welches er im Jahr 2015 mit dem Orchestre de Paris und Paavo Järvi uraufgeführt hat. In der Saison 2021/2022 ist Tamestit Porträtkünstler des London Symphony Orchestra, Capell-Virtuose der Sächsischen Staatskapelle Dresden und Artist in Residence der Kölner Philharmonie. Zu den weiteren Orchestern, mit denen er auftritt, gehören die Wiener Philharmoniker, das SWR Symphonieorchester, die Akademie für Alte Musik Berlin und das Gewandhausorchester Leipzig. Tamestit war auch als Solist mit Orchestern wie dem Czech Philharmonic Orchestra, dem Tonhalle-Orchester Zürich, der Royal Stockholm Philharmonic, dem Orchestre National de France, dem Philharmonia Orchestra und dem Chamber Orchestra of Europe zu hören. Gemeinsam mit Frank Peter Zimmermann und Christian Poltéra gründete er das Trio Zimmermann. Weitere Kammermusikpartner sind u.a. Gautier Capuçon, Martin Fröst, Leonidas Kavakos, Cédric Tiberghien, Yuja Wang, Jörg Widmann, das Quatuor Ebène und das Hagen Quartett. Antoine Tamestits Diskografie umfasst u.a. eine Brahms-CD mit Cédric Tiberghien, das Konzert von Jörg Widmann mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und Daniel Harding, Berlioz' Harold en Italie mit dem London Symphony Orchestra und Valery Gergiev. Antoine Tamestit ist zusammen mit Nobuko Imai Co-Art Director des Viola Space Festival in Japan, mit Schwerpunkt auf die Entwicklung des Bratschenrepertoires. Geboren in Paris, studierte Antoine Tamestit bei Jean Sulem, Jesse Levine und Tabea Zimmermann. Er gewann zahlreiche Preise, darunter jeweils den ersten Preis beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD und der Primrose International Viola Competition. Antoine Tamestit spielt auf einer Viola von Stradivari aus dem Jahr 1672, die ihm von der Habisreutinger-Stiftung zur Verfügung gestellt wird.



© Julian Migrot

Antoine Tamestit

TEODOR CURRENTZIS → ist Chefdirigent des SWR Symphonieorchesters, Gründer und künstlerischer Leiter des Orchesters und Chores musicAeterna. Für den in Griechenland geborenen Currentzis wurde seit Anfang der 1990er-Jahre Russland zur Wahlheimat, als er sein Dirigierstudium am Staatlichen Konservatorium in Sankt Petersburg bei Ilja Musin begann. Von 2004 bis 2010 war Currentzis Chefdirigent des Opernhauses und des Balletts in Nowosibirsk; von 2011 bis 2019 wirkte er als künstlerischer Leiter der Oper und des Balletts in Perm. Seit 2012 kuratiert Teodor Currentzis das Diaghilew-Festival in Perm. In den ersten Jahren als Chefdirigent des SWR Symphonieorchesters standen vor allem das sinfonische Œuvre von Gustav Mahler und russische Sinfonik im Fokus der Programme von Teodor Currentzis, immer wieder aber auch zeitgenössische Kompositionen, darunter Werke von Lachenmann, Schnittke, Crumb, Scelsi, Zender, Kourliandski und Nikodijevic. Mit dem SWR Symphonieorchester und musicAeterna begibt sich Teodor Currentzis regelmäßig auf ausgedehnte Gastspielreisen mit Konzerten in der Berliner Philharmonie, der Philharmonie de Paris, dem Festspielhaus in Baden-Baden, der Mailänder Scala oder dem Auditorio Nacional de Música in Madrid. Gern gesehener Gast ist er zudem bei den Salzburger Festspielen, der Ruhrtriennale, dem Lucerne Festival, dem Klara Festival in Brüssel und den Festspielen in Aix-en-Provence. Teodor Currentzis arbeitet darüber hinaus mit den berühmtesten Theaterregisseuren zusammen, darunter Robert Wilson, Romeo Castellucci und Peter Sellars. Viele seiner bei Sony Classical erschienen CDs sind mit internationalen Preisen ausgezeichnet worden. Auf dem Webportal SWRClassic.de finden sich zahlreiche Konzertmitschnitte, die Teodor Currentzis gemeinsam mit dem SWR Symphonieorchester aufgenommen hat. Neben Sinfonien von Mahler, Tschairowsky, Rachmaninow und Schostakowitsch sind dort auch hochwertige, unter Pandemie-Bedingungen entstandene Studioproduktionen wie Hans Zenders »Schuberts Winterreise« oder auch Gustav Mahlers »Lied von der Erde« zu sehen.

© Olya Runyova



Teodor Currentzis

SWR SYMPHONIEORCHESTER → Es hat sein künstlerisches Zuhause in der Liederhalle Stuttgart und im Konzerthaus Freiburg. Im September 2016 aus der Zusammenführung des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR und des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg hervorgegangen, zählen Interpretationsansätze aus der historisch informierten Aufführungspraxis, das klassisch-romantische Kernrepertoire sowie Musik der Gegenwart gleichermaßen zu seinem künstlerischen Profil. Seit Beginn der Saison 2018/2019 steht mit Teodor Currentzis einer der international gefragtesten Dirigenten als Chefdirigent an der Spitze des SWR Symphonieorchesters. Zu den jährlichen Fixpunkten im Konzertkalender des SWR Symphonieorchesters zählen die SWR eigenen Konzertreihen in Stuttgart, Freiburg und Mannheim sowie Auftritte bei den Donaueschinger Musiktagen und den Schwetzingen SWR Festspielen. Seit 2020 ist das SWR Symphonieorchester das Residenzorchester der Pfingstfestspiele im Festspielhaus Baden-Baden. Einladungen führten das Orchester wiederholt zu den Salzburger Festspielen, in die Elbphilharmonie Hamburg, nach Berlin, Köln, Frankfurt, Dortmund, Essen, Wien, Edinburgh, London, Barcelona, Madrid und Warschau sowie nach China. International gefragte Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Peter Eötvös, Christoph Eschenbach, Jakub Hrůša, Eliahu Inbal, Ingo Metzmacher, Kent Nagano, Sir Roger Norrington, Michael Sanderling, Pablo Heras-Casado, Jonathan Nott, François-Xavier Roth und David Zinman haben mit dem SWR Symphonieorchester zusammengearbeitet. Unter den hochkarätigen Solist*innen finden sich als Artists in Residence u.a. Patricia Kopatchinskaja, Antoine Tamestit, Gil Shaham, Nicolas Altstaedt und Vadym Kholodenko sowie viele weitere namhafte Gäste, darunter Hilary Hahn, Martin Grubinger, Julia Fischer, Sabine Meyer, Renaud Capuçon, Anna Vinnitskaya, Janine Jansen, Mischa Maisky und Fazil Say. Mit seinem umfangreichen Musikvermittlungsangebot erreicht das SWR Symphonieorchester jährlich rund 15.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Sendegebiet des SWR. Zahlreiche Live-Übertragungen und Konzertaufzeichnungen für SWR2 und das Webportal SWRClassic.de ermöglichen vielen Musikfreunden in der ganzen Welt, an den Konzerten des SWR Symphonieorchesters teilzunehmen.



SWR Symphonieorchester

ORCHESTERBESETZUNG

1. VIOLINE

Christian Ostertag
Konzertmeister
Maxim Kosinov
Phillip Roy
Michael Hsu-Wartha
Alexander Knaak
Taru Erlich
Stefan Bornscheuer
Dorothea Jügelt
Gesä Jenne-Dönneweg
Stefan Knote
Helke Bier
Min Wei
Felix Borel
Matia Gotman
Andreas Ritzinger
Anna Breidenstein
Icar Solé Bachs**
Ines Perez Garcia

2. VIOLINE

Gunnar Persicke *
Silke Meyer-Eggen
Uta Terjung
Joo-Wha Yoo
Margaret MacDuffie
Peter Lauer
Michael Mayer-Freyholdt
Sylvia Schnieders
Alina Abel
Monika Renner-Auers
Katrin Melcher
Karin Adler
Maria Kranzfelder
Jing Wen
Soo Eun Lee
Andrea Ott

VIOLA

Paul Pesthy *
Raphael Sachs
Dirk Hegemann
Esther Przybylski
Gro Johannessen
Mitsuko Nakan
Dora Scheili
Nicole Nagel
Jakob Lustig
Janis Lielbardis
Bohye Lee
Barbara Weiske
Sarah Komatsu **
Susanne Ye

VIOLONCELLO

Frank-Michael Guthmann *
Marin Smesnoi
Hendrik Then-Bergh
Rahel Krämer
Dita Lammerse
Markus Tillier
Fionn Bockemühl
Wolfgang Dühorn
Blanca Coines Escriche
Anna Mazurek
Alexander Richtberg
Panu Sundqvist

KONTRABASS

Konstanze Brenner *
Felix von Tippelskirch
Axel Schwesig
Frederik Stock
Astrid Stutzke
Christoph Dorn
Peter Hecking
Ryutaro Hei

Josef Semeleder
Lars Jakob

FLÖTE

Tatjana Ruhland *
Christina Singer
Anne Romeis
Sarah Pascher

OBOE

Anne Angerer *
Annette Schütz

KLARINETTE

Dirk Altmann *
Sebastian Manz *
Ivo Ruf
Anton Hollich

SAXOPHON

Steffen Haß

FAGOTT

Hanno Dönneweg *
Eduardo Calzada
Angela Bergmann
Nerea Saez Guijarro

HORN

Thierry Lentz *
Pascal Arets
Josef Weisstainer
Wolfgang Wipfler

TROMPETE

Thomas Hammes *
Johannes Sondermann
Holger Schäfer

POSAUNE

Tobias Burgelin *
Frank Szathmáry-Filipitsch
Harald Matjaschitz

TUBA

Jürgen Wirth *

PAUKE

Michael Israelievitch *

SCHLAGZEUG

Franz Lang
Franz Bach
Markus Maier
Daniel Higler**

HARFE

Ursula Eisert *
Chiara Raggi

KLAVIER/CELESTA

Christoph Grund
Lars Jönsson

GITARRE

Moritz Beck

* Solo/Stimmführer*innen

** Praktikant*innen

SWR SYMPHONIE ORCHESTER

FFSO -
Mitglied werden!
Wichtig!

Freiburger Freunde und Förderer des
SWR Symphonieorchesters

Für das SWR Symphonieorchester ist es von immenser Bedeutung, an beiden Standorten jeweils einen großen Kreis von Freunden und Förderern an seiner Seite zu wissen, der die Arbeit der Orchestermitglieder im engen Austausch vor Ort unterstützt.

Orchestervorstand und Solocellist
Frank-Michael Guthmann



LERNEN SIE UNS KENNEN:

Entdecken Sie die zahlreichen Vorteile des
Stuttgarter Vereins der Freunde und Förderer
des SWR Symphonieorchesters e. V.



Fotocredit: Matthias Creutziger

freunde &
förderer

VEREIN DER FREUNDE UND FÖRDERER
DES SWR SYMPHONIEORCHESTERS E. V.

Alle Informationen unter:
www.swr-so-foerderverein.de

PROGRAMMVORSCHAU

ABOKONZERT

DO 5./FR 6. MAI 2022, 20 UHR

STUTTGART, LIEDERHALLE

SO 8. MAI 2022, 19 UHR

FREIBURG, KONZERTHAUS

Ludwig van Beethoven

Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73

Albert Roussel

Sinfonie Nr. 3 g-Moll op. 42

Maurice Ravel

La valse, Poème chorégraphique für Orchester

Vadym Kholodenko, Klavier

SWR Symphonieorchester

Lionel Bringuier, Dirigent

Fr 6. Mai Live-Übertragung in SWR2 und

Live-Stream auf [SWRClassic.de](https://www.swrclassic.de)

SERVICE

Download Programmhefte

Alle Programmhefte zu den Konzerten des SWR Symphonieorchesters können Sie ca. eine Woche im Voraus auf [SWRClassic.de](https://www.swrclassic.de) kostenlos herunterladen.

Newsletter

Bleiben Sie immer auf dem Laufenden: In unserem Newsletter finden Sie aktuelle Informationen rund um die nächsten Konzerte des SWR Symphonieorchesters sowie Neuigkeiten aus dem Orchesterumfeld. Anmeldung auf [SWRClassic.de](https://www.swrclassic.de).

Sonstige Informationen

Wir weisen freundlich darauf hin, dass unautorisierte Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art bei dieser Veranstaltung untersagt sind.

IMPRESSUM

Sabrina Haane Gesamtleitung SWR Symphonieorchester

Dr. Henning Bey Künstlerische Planung

Kerstin Gebel Redaktion

Chariklia Michel Mitarbeit

Matthias Claudi Leitung Kommunikation SWR Classic

Johannes Braig Gestaltung

Sämtliche Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft

Hausdruckerei des SWR

[SWRClassic.de](https://www.swrclassic.de)





KLANGVIELFALT ERLEBEN · JEDERZEIT ONLINE
SWR WEB CONCERTS
SWRCLASSIC.DE